

Zurück in die Zukunft

Vico von Bülow sagt: Wenn man echte Freude haben will, muss man seinen Spaß ernsthaft betreiben, sonst ist es nur dummes Zeug.

Bis hin zum Traditionsnihilismus der „Alt-68er“ war es weitverbreiteter Usus, dass Veranstaltungen jedweder Art nach mehr oder weniger strengen protokollarischen Regeln zeremoniell, teilweise professionell (an-)geleitet wurden, um zu gewährleisten, dass nichts Geplantes vergessen wurde und alle Teilnehmer den ihnen zugedachten Anteil bekommen konnten, ohne sich nach vorne drängeln zu müssen.

Der Hochzeiter lud die Gäste ein, der Major Domus stellte die Gäste vor, der Tanzmeister annoncierte die Schrittfolgen. Ganze Berufsbilder wurden durch die 68er dem Aussterben preisgegeben und dem Volke eine Freiheit übergeschüttet, mit der das Volk nicht umzugehen weiß.

Die neue Freiheit führte dazu, dass die Gäste anfangen, sich selbst ein Programm zurecht zu schustern, was erst einmal hieß: man kommt immer später auf die Veranstaltung und geht immer früher. Das Buffet wird, ohne seine Eröffnung abzuwarten, einfach leergefressen, getanzt wird experimenteller als bei Pina Bausch und – wenn es sich um eine schwule Veranstaltung handelt – irgendwann wird wild in der Gegend herumgevögelt. All dieses ohne Sinn und Verstand der egomanischen Freiheitsliebe geschuldet.

Der Gastgeber hört von vielen Gästen nicht einmal den Namen, Späterkommende finden ein zerfranstes Buffet, Scheue finden keinen Tanzpartner und manch einer fühlt sich eher wie ein Zoobesucher denn Teilhaber.

Hoherfreut finde ich nun immer häufiger, dass die Kinder der 68er quasi hinter ihre (einstmals haltlosen) Eltern zurücktreten und sich in einer modifizierten Form der Rückbesinnung auf traditionelle Werte selbst neue Regeln schaffen, die dazu gedacht sind sicherzustellen, dass wirklich jedes Tierchen sein Plaisierchen bekommt:

Die Biker fahren in Rudeln durch die organisierten Wochenenden, auf Sklavenmärkten darf erst gevögelt werden, wenn die sich anbietenden Sklaven allesamt – zugunsten eines gemeinnützigen Zweckes – versteigert sind, auf Fickstutenmärkten achten reichlich Deckhelfer darauf, dass die vorgeschriebenen Verhaltensregeln strengstens eingehalten werden.

Und siehe da: mit wohlorganisierten Eingriffen des Veranstalters in das allgemeine Geschehen wird letztlich mit einfachen Mitteln problemlos sichergestellt, dass jeder Biker seinen Platz in der Rotte bekommt, jeder Meister sich seinen Sklaven fast wie aus dem Katalog aussuchen kann und jeder Deckhengst an seine Stuten kommt, ohne dass diese sich sorgen müssten, die Helfer würden ihnen nicht zu Hilfe eilen, wenn sie Unterstützung brauchen.

Und so kommt plötzlich durch ernsthafte Organisation für jeden Teilnehmer ein Spaß heraus, der von echter Freude nicht mehr zu unterscheiden ist.

Im Rahmen meiner missionarischen Feldforschungen konnte ich in der jüngsten Zeit erfreulicher Weise mehrfach solcherlei organisiertes Vergnügen eingehend eruieren und ich wage mich hier sehr weit aus dem Fenster, wenn ich euch zurufen möchte: Die innere Leere und die äußere Einsamkeit des egomanischen Einzelgängerhomos kann überwunden werden. Nachdem ich an dieser Stelle schon oft genug über den selbstsüchtigen Einzelgänger hergezogen habe, bin ich erfreut mitteilen zu können, dass es also mit den neuesten Entwicklungen im Amüsierbetrieb wieder Hoffnung zu schöpfen gibt.

Ich werde weiterhin meine Äuglein für euch offen halten...

Mit missionarischem Eifer mit Feldstudien beschäftigt: Eure Missionarin zu Mannheim,
Muddi Piccolettha O.P.I.